

Württemberg.

Lauffen a. N., 30. Jan. (Versammlungsterror.) In seiner letzten Sitzung beschäftigte sich der Gemeinderat mit einem Beschlusse der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei...

Stuttgart, 30. Jan. (Eplekhan der Württ. Landestheater.) Großes Haus: 1. Februar: Das Nadelnadeln in Granada...

Stuttgart, 30. Jan. (Kleine Aufhebung des Fahrverbots auf den Höhenstraßen im Stuttgart.) Bekanntlich existiert bis heute noch ein Verbot des Gemeinderats, das Fahrverbot auf den Höhenstraßen an den Samstagnachmittagen und Sonntagen...

Stuttgart, 30. Jan. (Kleine Aufhebung des Fahrverbots auf den Höhenstraßen im Stuttgart.) Bekanntlich existiert bis heute noch ein Verbot des Gemeinderats, das Fahrverbot auf den Höhenstraßen an den Samstagnachmittagen und Sonntagen...

Neuffingen, 30. Jan. (Der Abschaffung der Fleischpreises.) Die Freie Fleischerrinnung Neuffingen hat den Preis für Ochsen- und Rindfleisch von 1,05 auf 1 R.M. für Kalbfleisch von 1,10 auf 1 R.M. erniedrigt.

Ulm, 30. Jan. (Selbstmord.) Der gestern aus der Donau als Leiche gefundene 54 Jahre alte Handwerksmann ist der Schreiner Hanser in der Schwimmgasse. Was ihn zu der Tat veranlaßt hat, ist noch nicht bekannt.

Brief aus Pforzheim

Pforzheim, den 30. Januar 1931.

Kun haben wir Sie also, unsere Kleinbahn. Einmütig (eine seltene Tatsache) hat der Bürgerausschuß die Vorlage der Verkürzung der Bahnstrecke Pforzheim-Brügglingen...

ein paar frohen Stunden bei heiterem Schwan und leichter Operette. Der Maskenball des Mannlichen Vereins und des Männergesangsvereins am Samstagabend im Saalbau war, auch hinsichtlich der Besucherzahl, ein voller Erfolg...

Und doch sei die Woche nicht beklommen ohne noch eines Sohnes unserer Stadt gedacht zu haben. Emil Strauß feiert morgen im Freiburg i. Br. seinen 66. Geburtstag.

Handel, Verkehr und Volkswirtschaft.

Wirtschaftliche Wochenrückblick.

Börse. Die Börse war in dieser Woche unsicher und etwas abgeschwächt. Die Erwartung der Reichstagsverhandlungen trug zu der erhöhten Zurückhaltung bei...

Geldmarkt. Der Geldmarkt war zum Ultimo etwas feiner. Vor allem zeigte Monatsgeld anziehende Tendenz. Offenbar handelte es sich um eine Rückwirkung vom Devisenmarkt...

Produktenmarkt. Der Getreidemarkt war auf der ganzen Linie fester, ohne daß ein besonderer Grund dazu vorlag. Auch Wehl hatte bessere Nachfrage...

Warenmarkt. Die Großhandelsindexziffer ist mit 114,2 gegen die Vorwoche (115,4) um 0,6 Prozent gefallen. Sowohl Agrarstoffe wie industrielle Rohstoffe und Halbwaren...

Salzmarkt. An den Rundholzmarkten ist immer noch keine Besserung eingetreten. Die Hauptverkaufszeiten sind bereits überschritten. Entsprechend dem stillen Rundholzgeschäft...

Unter der Zeitlupe

Die Nacht des Wohlgeruchs und des Gesangs.

In der Oper von Rizza herrscht der Kriegszustand. Die Primadonna dieses Württemberg fordert, daß die Bühne ständig mit Wellen und Wolken von Wohlgerüchen zu überfluten sei...

Die Primadonna von Rizza setzt nur die besten Traditionen ihrer Kolleginnen fort. Es hat immer zu dem Wesen der Primadonna gehört, daß sie so launenhaft, lauzidisch und anstandslos...

nen ihrer Kolleginnen fort. Es hat immer zu dem Wesen der Primadonna gehört, daß sie so launenhaft, lauzidisch und anstandslos ist wie unter irgend möglich. Die englischen Primadonnen hatten sich allerdings sehr oft auf die Kaprice beschränkt...

Jedoch ist die Forderung von Wohlgerüchen je nach der Rolle, entschieden eine Neuheit auf dem Gebiet der Kapricen der Primadonnen. Die Forderung der Mademoiselle Gabrielle Dorley, denn so heißt die Dame mit der nach Wohlgerüchen begierigen Nase...

Vielleicht von Wohlgerüchen hat es zwar schon immer gegeben, aber noch keiner von ihnen hat je mit solcher Deutlichkeit behauptet, sie seien ihm zu seiner Verunsicherung unerlässlich. Zwar ist bekannt, daß sich Schiller gerne von dem Duft fauler Äpfel inspirieren ließ...

Sollte die Theorie der Primadonna stimmen, derzufolge die Wohlgerüche die Damen höherwertig machen, so müßten die Damen von heute denen von vor fünfzig Jahren unangehener überlegen sein...

Wie die beiden gefangenen Dastler Missionare frei wurden

Am 9. Januar traf in Basel der erste direkte Bericht der beiden befreiten Missionare Walter aus Schaffhausen und Fische aus Dogenberg in Württemberg ein. Er ist am Tag nach der Befreiung, den 12. Dezember, im Amtsbau in Jungschau geschrieben...

Seit Juli hatte sich die Lage der Gefangenen merklich verschlechtert. Die Verpflegung war völlig ungenügend. Zum Hunger gefellte sich Krankheit. Vor ihnen bis Ende Oktober noch eine Grabstätte als Anhaltspunkt angewiesen, so mußten die beiden sich seither täglich zur Flucht vor den heranrückenden Regierungstruppen bereitmachen...

Am Abend des 7. Dezember fragten die drei den Gefangenen aufgestellten Wächter aus dem Hinderlager die Missionare, ob sie für ihr Leben garantierten, wenn sie sie der Regierung zuführten, was die beiden Gefangenen bejahten. Da jedoch einer der drei Wächter mit der Befreiung nicht einverstanden war...

Gegen Abend des 10. Dezember, als der mit der Befreiung nicht einverständige Wächter abwesend war, näherten sich drei Vurschen vorsichtig dem Versteck der Gefangenen. Die beiden Wächter gingen ihnen entgegen, berieten sich mit ihnen und luden sie zum Essen ein. Auch die Gefangenen drückten mithalten und wurden zum erstenmal nach langer Zeit aufgefordert, sich wirklich satt zu essen...

Unterwegs wurden die Flüchtenden von einer Händewache angegriffen. Dastig gaben die Begleiter Antwort, und weiter ging die Flucht. Es war zu befürchten, daß andere Gruppen der kommunistischen Räuber sich den Flüchtenden in den Weg stellen und die Gefangenen sofort erschießen würden. Auf der Höhe verließen die Flüchtenden die Flucht im Wind...

Gegen Morgen hörten die Gefangenen Stimmen. Viele Schritte nahen sich. Es waren die vorausgehenden Befreier mit gegen 100 Mann heranrückender Volkstruppe. Unter den Soldaten, die mit Trompetensignalen und Gewehrfeuern die glückliche Ankunft der Befreiten feierten, damit die kommunistischen Räuber in ihren Schlupfwinkeln genügend davon...

BETTEN Matratzen Aussteuern Qualitäts-Erzeugnisse aus eigenen Werkstätten FR. Breusch Pforzheim, Metzgerstr. 7 Erstes Haus am Platze.

Kenntnis nehmen konnten, besand sich auch der höchste Regierungsbeamte der Gegend, der Kreismandarin von Jungshan, der bereits seit Mitternacht unterwegs war, den Gefangenen entgegen. Er sprach sein Bedauern über die lange Gefangenschaft aus und entschuldigte sich, daß es der Regierung so lange nicht gelungen sei, die Missionare zu befreien. Der Kreismandarin Ho-nai-hin hatte seit seinem Amtsantritt im Juli des Jahres alles getan, um das Verbot der Gefangenen ausfindig zu machen. Dester begleitete er persönlich die Polizeitruppen auf ihren Streifzügen in die Berge. Weil er jedoch wußte, daß die Wächter angewiesen waren, im Notfall die Gefangenen umzubringen und sie nur als Leiden in die Hände der Regierung fallen zu lassen, traf er noch andere Maßnahmen. Einem seiner Mittelleute gelang es schließlich, die drei Barschen zu gewinnen, die den Aufenthaltsort der Gefangenen wußten und es wagten, mit den Wächtern in Beziehung zu treten.

Auf dem Weg zur Stadt Jungshan drängte sich die Bevölkerung, die beiden Befreiten zu grüßen. Man merkte ihr die große Freude wohl an, aber auch den Stolz auf ihren Mandarin. Im Amtsbau wurden die Befreiten mit großem Feuerwerk empfangen und sogleich fotografiert. Der Kreisbeamte tat alles, um den beiden Missionaren die nötige Pflege angedeihen zu lassen. So ließ er sie von Kopf bis zu Fuß neu kleiden. Wir beide sind körperlich recht schwach, erholten uns aber spürbar in dieser neuen wohnlichen Umgebung. Der allmächtige Gott, der uns errettet hat aus einer wahrscheinlich lebenslänglich gedachten Gefangenschaft, begleitete uns nun auch auf dem Wege an die Küste.

Unter militärischer Bedeckung wurden die Befreiten am 14. Dezember vom Kreismandarin nach Swatow gebracht. Seltner wollten sie im Erholungsheim der Kaiser Mission in Dongkong. Missionar Walder schiffte sich am 10. Januar für die Heimreise ein. Missionar Fische folgt mit seiner Familie im Februar nach.

Im Flugzeug nach der Teufelsinsel

Die Inseln der Verbannten aus der Bogelshau.
Von Friedrich Simplicius (Französisch Guyana.)

Die französische Regierung hat kürzlich die Absicht verkündet, Cayenne demnächst nicht mehr als Strafkolonie zu verwenden.

Mit Generalgouverneur Siadous von Französisch Guyana fliegen wir von Cayenne nach der Teufelsinsel. Dort schmachtete Kapitän Dregius viele Jahre, bis er schließlich durch den Befehl Emile Jolais befreit wurde. Der an dramatischen Szenen reiche Prosch, durch den später auch die Intriguen des Grafen Osterhaz an den Tag kamen, bildete lange Zeit hindurch eine der größten Sensationen der zivilisierten Welt.

Drei grüne Bunte erbeben sich etwa 27 Meilen südlich von Cayenne aus dem Meere. Sie gehören zur Gruppe der Sträflingskolonien und werden „Isles de Salut“ genannt. Dergu ist auch St. Joseph mit seinem Gefängnislazarett und Jole Royale mit den langen Reihen enger Zellen aus Felsengestein für unverbesserliche Sträflinge zu zählen, und schließlich die Teufelsinsel, die in Wahrheit und Dichtung gleich berühmt geworden ist.

Männer harrten hinter hohen Wällen empor, als wir im Flugzeug über die Inseln kreuzten. Auf der Teufelsinsel und in Cayenne befinden sich etwa 7000 französische Sträflinge

— einschließlich der farbigen, wie z. B. Araber, Afrikaner und Chinesen aus französischer Indochina. Wenn hätte ich gewußt, was sie wohl dachten, als sie unser großes Flugzeug sahen, das sie so schnell und leicht der Freiheit entgegenführten könnte, wären sie nur in seinem Innern geborgen!

Fliegt man an dieser einsamen Küste entlang, so macht Cayenne oder Französisch Guyana einen unlagbar trostlosen Eindruck. Summige Stellen weit draußen in der See, die nur bisweilen durch riesige Herden rosa glänzender Wale belebt werden, und flache, von Dschungelgekrüpp bewachsene Sümpfe, die sich landeinwärts bis zu dem fernen Hügelgelände erstrecken. Im Mündungsgebiet der Maronistromes bewegen sich Dampfer stromaufwärts. Von einigen wurden die Gefangenen für die Strafkolonien an Land gebracht. Das letzte Schiff brachte etwa 800 Mann aus Frankreich.

Als wir von der Teufelsinsel zurückkehrten, begleitete uns Gouverneur Siadous auf einem Flug über das Delta des Maroniromes. In dieses Stromgebiet hat einst eine französische Kolonisationsgesellschaft 10 000 eifrige Ansetzler entsandt. Schlecht ausgerüstet und anflug gewöhnt — denn unter den Ansetzern befanden sich Juweliere, Tanzlehrer und sogar Damenschneider, dagegen wenig erfahrene Landwirte oder Bergleute — gingen fast alle Kolonisten zugrunde. Dieses Drama hat historische Bedeutung erlangt. Nur 3000 Kolonisten blieben am Leben und kehrten nach Frankreich zurück.

Weiter im Innern konnten wir niedrige, hier und da mit Wäldern bewachsene Hügel bemerken, von denen einige volkstümliche Namen, wie etwa Affenhügel oder Teufelsberg, erhalten haben.

In dieses ungeliebte Land begeben sich vor allem die Goldsucher. Das gelbe Metall ist zwar, in stets kleiner werdenden Mengen, der Hauptausfuhrartikel. Obwohl das Land äußerst fruchtbar ist, wird nur wenig Ackerbau getrieben, weil es an Arbeitern fehlt. Die meisten Sträflinge sind, obwohl sie mit Genehmigung der Regierung von Privatunternehmern gedungen werden, körperlich oder geistig — oder auch beides — zu schwach, um in diesem ungünstigen Klima den Boden zu bebauen.

Bestrebungen, freie Männer anzusiedeln, haben zu keinem günstigen Ergebnis geführt. Der Einwanderer meidet Französisch Guyana, weil dort so viele Sträflinge leben. Man haucht jedoch über die gute Disziplin. Um sieben Uhr abends ist die kleine Stadt Cayenne in Finsternis gehüllt.

Das zerfallene Cayenne mit seinen mit Unkraut bewachsenen Plätzen, den von Stürmen demolierten Häusern und primitiven Straßen wirkt wie ein düsterer Reflex der Realität. Die ganze Atmosphäre wirkt zu Boden drückend. Weibliche Frauen und verzweifelte Männer sitzen müßig in den billigen Kaffeehäusern herum oder wandern unter den hohen Königspalmen, deren schwache Stämme sich grazios über dem Unrat des Hauptplatzes erheben. Obwohl die Lage der eigentlichen Gefangenschaft für sie ein Ende gefunden haben, bleibt ihre Freiheit doch auf die Grenzen Cayennes beschränkt. Ein Sträfling, der für länger als acht Jahre nach Cayenne geschickt wurde, darf es während seines ganzen Lebens nicht mehr verlassen. Ist jedoch ein Sträfling zu weniger als acht Jahren verurteilt worden — sagen wir zu fünf Jahren —, so muß er noch weitere fünf Jahre in der Strafkolonie leben, bevor er nach Frankreich zurückkehren darf. Außerdem hat er seine Rückreise selbst zu bezahlen, denn die Regierung bringt keine Sträflinge in die Heimat zurück. Oft senden die Verwandten oder Freunde eines Gefangenen das Geld für die Heimreise.

und bisweilen kann er sich das Geld für die Rückreise auch in der Sträflingskolonie selbst verdienen. Französische Araber, die gewöhnlich fleißig und hausväterlich sind, unterstützen eine Art Sträflingsfond, dessen Aufgabe es ist, die Rückfahrtskarten für jeden aus der Strafbast entlassenen Araber zu kaufen, wenn der Tag für seine Entlassung gekommen ist.

Rechtsanwälte, Kerzen, Ingenieure, Artisten und gelernten Handwerker wird man in den Straßen Cayennes ebenso begegnen wie den Verbrechern aus dem Bauernstande. Die meisten verleben sich ein paar Franken zu verdienen, wobei ihnen jede Arbeit in dieser verlorenen Stadt recht ist. „Jener große, gerlumpte, barfüßige Mann, der heute Rilchä liegen von Daus zu Daus treibt, ist ein französischer Herr aus einer angesehenen alten französischen Familie“, sagte mein Führer. „Auch mein Chauffeur ist ein Sträfling.“ fuhr der Gouverneur fort, als wir mit dem Wagen durch einen trostlosen Bezirk der Stadt fuhren. „Tatsächlich ist jeder, dem Sie in den Straßen begegnen, ein Sträfling. Die „Freigelassenen“ können gegen Lohn arbeiten, und einige von ihnen haben mit den Eingeborenen eine Art Teilhaberschaft in den verschiedensten Geschäftszweigen gebildet. Kleine Jaguarfiguren, Frauen und Vögel, schon geschnitten aus hartem Holz, bilden die Arbeit eines dieser Sträflinge, der sich auf diese Weise Geld für — Champagner verdient. Er war einst ein erfolgreicher Pariser Bildhauer.“

Ich war froh, als wir am folgenden Tage wieder das Flugzeug bestiegen und über die dampfende Dschungel dahinschlagen — dem Cayonostrome zu, der durch brasilianisches Gebiet fließt.

Napoleon-Angeböten

Bei einem Rundgang durch das abendliche Bimal winkte Napoleon einem Offizier. „Ihre Name?“ — „Dubois.“ — „Oberst?“ — „Nein, Sir, nur Hauptmann, aber.“ — „Sagte Dubois mit hohem Freimuth hinzu, „ich bin aus dem Holz geschnitten, aus dem man Obersten macht.“ — „Gut, Hauptmann Dubois,“ antwortete der Kaiser, „sobald ich einen Obersten aus Holz brauche, werden Sie es sein.“

Napoleon fragte einen seiner Offiziere: „Wie alt sind Sie?“ — „31 Jahre, Majestät.“ — „Und noch nicht befördert?“ — „Majestät, durch widrige Umstände, die mit meinem Dienst nichts zu tun haben, bin ich bei der Beförderung zum Hauptmann übergegangen worden.“ — „Dann nehmen Sie!“ so entgegnete der Kaiser hart, „so schnell wie möglich Ihre Entlassung. Offiziere, die Weh haben, kann ich nicht gebrauchen.“

Nach dem Erstrten Kongress berührte Napoleon auf der Rückreise Adschaffenburg. Die Schüler der öffentlichen Lehranstalten, so war angeordnet worden, sollten auf dem Wege nach dem Schloß Schiller bilden und ihn mit Hurra-Rufen empfangen. Als Napoleon vorbeifuhr, herrschte auf dem äußersten rechten Flügel Totenruhe, während die übrigen Schüler den Kaiser mit den vorgebrachten Hurra-Rufen begrüßten. Der Adjutant glaubte in dem Schweigen des rechten Flügels eine frankfeindliche Demonstration erkennen zu müssen und stellte deswegen den Bürgermeister zur Rede. „Wer hat den jungen Leuten das Schweigen befohlen?“ herrschte er ihn an. Der Bürgermeister antwortete mit größter Ruhe: „Der liebe Gott. Es sind nämlich die Schüler der Laubbäumenanstalt.“



Roman von Sven Adlon.

12. Fortsetzung.

In äußerster Gefahr wird man rein gefühlsmäßig und auf unerklärliche Art geleitet. Mein Gefühl sagte mir, daß es Verstand erregen würde, wenn ich nicht antwortete. Ich sagte darum sofort und mit ertämpfter Gleichgültigkeit: „Steinberg ist ein Augenblick hinausgegangen.“

Die Stimme im Hörer antwortete höflich: „Danke vielmals.“ Der Hörer wurde wieder angelegt.

Etwas zwei Minuten darauf hörte ich, daß eine Tür in nächster Nähe geöffnet wurde. Draußen auf dem Flur gingen Schritte. Bereits im nächsten Augenblick stand ich einem Manne, der ins Zimmer getreten war, Auge in Auge gegenüber. Zunächst empfand ich nur Angst und den unwillkürlichen Drang, wie ein gelagtes Bild zu fliehen und mich zu verbergen. Aber gleich darauf bemerkte ich, daß dieser Mann meiner Verfolger sein konnte. Er hatte weder Hut noch Mantel, und sein Auftreten, das nur in gewohnter Umgebung so ruhig sein konnte, sagte mir, daß er zum Hause gehören müsse. Er war ein Herr von höchstens vierzig Jahren in tadellosem blauen Anzug. Gleichmäßig kam mir auch sein Gesicht bekannt vor. Es war regelmäßig und blaß und wurde von einem schwarzen Vollbart umrahmt. Dinten den Wälfen einer goldenen Brille standen ein Paar kluge Augen.

Da erinnerte ich mich, woher ich dieses Gesicht kannte. Zu jener Zeit war es überall auf Bildern zu sehen, die in Schaufenstern von Buchläden ausgestellt waren. Es war der Vorgesetzte meines Bekannten, des Sekretärs, der Kommissar selbst, einer der Führer der Bolschewisten. Er schrieb eine berühmte Feder und war gleichzeitig der Träger eines alten, adligen Namens. Bei der Tscheta hatte ich die Denkerleuchte der Revolution kennengelernt. Jetzt stand ich zum erstenmal einem revolutionären Aristokraten gegenüber. Dieser Mann hatte also angerufen. Was nun?

Meine Gedanken suchten fieberhaft nach einem glaubhaften Vorwand, der zu erklären vermochte, wie ich mich zu dieser Zeit allein im Zimmer des Sekretärs aufhalten konnte. Als wem sollte ich mich ausgeben? Was sollte ich dem Kommissar sagen? Aber meine Selbstgespräche wurden diesmal gar nicht erst auf die Probe gestellt.

Scheinbar war der Kommissar daran gewöhnt, daß man auf seinen Sekretär wartete. Er würdigte mich nur eines flüchtigen Blickes, schritt rasch auf den Schreibtisch zu, blätterte eilig einige Papiere durch, fand anscheinend, wonach er suchte, und verließ das Zimmer wieder, ohne ein Wort zu sagen.

Ich atmete erleichtert auf, aber schon im nächsten Augenblick verfluchte ich die Unbesonnenheit des Sekretärs. Wer konnte wissen, ob da nicht gleich jemand kommen würde, der es weniger eilig hätte und vor allem mißtrauischer war?

Den Kommissar hatte man wohl nicht zu hören gewagt, aber sonst waren doch wohl alle Anwesenden unterrichtet, daß ein Gefangener der Tscheta entwichen war und die Freiheit gehabt hatte, im Kraml Zuflucht zu suchen.

Mein Mißtrauen gegen den Sekretär wuchs und meine Aufmerksamkeit war zu stark geworden, als daß ich mich länger hätte ruhig halten können. Ich sagte einen verzweifelten Entschluß. Ich wollte das Haus verlassen und dann im Schutze der Dunkelheit verfluchen, die Ringmauer des Kramls zu erreichen. Zwar ist sie freilich glatt und von mehrfacher Mannshöhe, aber vielleicht würde es mir doch gelingen, an einer

unbewachten Stelle hinanzuklettern. Stürzte ich ab, und brach ich mir den Hals, war das jedenfalls besser, als noch einmal der Tscheta in die Hände zu fallen. Ich hatte bereits die Hand am Türgriff, als ich draußen von neuem Schritte hörte. Eilends zog ich mich zurück.

Diesmal kamen die Schritte von unten. Ich lautete gespannt. War es der Sekretär, der kam, um mich zu retten? Oder —

Draußen auf dem kleinen Flur hielten die Schritte an. Es klopfte. Mit Anspannung aller Kräfte meisterte ich meine Aufregung.

„Rein!“ rief ich mit einer Stimme, die mir selber erschreckend ruhig und sicher vorkam. Im nächsten Augenblick stand auf der Türschwelle ein kleiner dunkler Herr im Pelzmantel.

„Verzeihung, darf ich einmal den Fernsprecher benutzen?“ fragte er, hielt aber sofort inne und glökte mich verblüfft an. Im selben Augenblick erkannte auch ich ihn wieder. Das war derselbe Mann, den ich vor einigen Stunden vor dem Tore der Tscheta gesehen hatte, einer der Geheimpolizisten, die mich auf dem Bahnhof verhaftet hatten. Er tat einen erschauerten Ausen, lag aber schon im nächsten Augenblick die Hände nach auf dem Boden, während ich auf ihm kniete und ihm mit der Hand die Kehle zupresste.

Der Detektiv starrte mich entsetzt an. „Gnade!“ flüsterte er halb erstickt. „Bringen Sie mich nicht um!“

Ich weiß nicht, was geschehen wäre, wenn er sich widerlegt hätte. Aber die Widerstandslosigkeit des Mannes brachte mich sofort zur Besinnung. Kaltblütig und schnell durchsuchte ich ihm die Taschen und fand außer einigen nebensächlichen Kleinigkeiten eine Pistole, einen Revolver und einen Paß. Pistole und Paß steckte ich zu mir. Dann untersuchte ich den Revolver. Es war ein Colt-Armee-revolver, der selbstverständlich geladen war.

Ich erhob mich vorsichtig und hielt dem Detektiv den Revolver vor den Kopf. „Rühren Sie sich nicht,“ sagte ich, „bei der geringsten Bewegung schieße ich.“

Der Detektiv nickte stumm. Dann lag er wieder still wie eine Statue und wagte kaum zu atmen. Es war ganz klar, daß er den Ernst der Lage übersehen und wußte, daß die geringste Gefahr lief, wenn er abwartete. Ganz abgesehen davon, daß ich den Revolver in der Hand hielt, würde ich ihm auch beim Nächstkampf mit den Händen fächeln vollkommen überlegen sein. Vorläufig war ich in jeder Hinsicht Herr der Lage. Aber jeden Augenblick konnten ereignisreiche Ueberfahrungen eintreffen.

Meine Gedanken waren auf sicherer Suche nach einem Ausweg. Da dachte ich plötzlich an den Paß. Mit der linken Hand zog ich ihn hervor und setzte mich auf den Schreibtisch, um ihn genauer zu untersuchen. Den Zeigefinger der Rechten hielt ich immer noch am Abzug des Revolvers, dessen Lauf dem Tischeladefektiv dauernd auf den Kopf gerichtet war.

Der lag unbeweglich auf dem Boden und beobachtete mich in der Stille. Ich warf einen Blick auf den Paß. Er war mit dem Bild des Geheimpolizisten versehen und besaß durch Stempel und Unterschrift, daß Mosse Sobelsohn im Dienste der Tscheta sei. Im selben Augenblick läutete wieder der Fernsprecher.

11.

Im Auto des Kommissars.

Ich legte den Paß schnell auf den Tisch und nahm mit der linken Hand den Hörer ab. Meine rechte hielt den Revolver und bedrohte weiter den Tischeladefektiv.

Im Hörer die Stimme des Kommissars. „Sind Sie da, Steinberg?“

Ich antwortete darauf so ruhig wie möglich: „Nein, Ihr

Sekretär ist noch nicht zurückgekommen. Herr Kommissar.“ Eine kleine Pause folgte. Dann fragte der Kommissar, und in seiner Stimme schien mir ein kleiner Verdacht aufzudämmern: „Mit wem spreche ich?“

Ich antwortete sofort, indem ich aus dem vor mir auf dem Tisch liegenden Paß ablas: „Ich bin Mosse Sobelsohn und gehöre zur Tscheta.“

Der Detektiv schmit ein wütendes Gesicht und machte Anstalten, sich zu erheben. Eine eindeutige Bewegung meines Revolvers brachte ihn jedoch sofort zur Aufgabe seines Vorhabens.

Ich sprach wieder in den Apparat hinein: „Wir sind auf der Jagd nach einem Ausreißer, der im Kraml Zuflucht gesucht hat.“

Ich hörte die ruhige Stimme des Kommissars antworten: „Ich bin froh von dem Kommandanten des Kramls davon benachrichtigt worden. Wollen Sie meinem Sekretär bei seiner Rückkehr den Befehl geben, daß ich in die Stadt gefahren bin und ihn heute abend nicht mehr brauche?“

„Ich werde es aufschreiben, Herr Kommissar. — Wenn ich recht verstand, wollen Sie gleich in die Stadt?“

„Jawohl.“

Würden Sie mir nicht erlauben, in Ihrem Wagen mit Paß zu nehmen? Ich leite die Verfolgung des Flüchtlings. Ich muß jetzt zurück und meinem Vorgesetzten Bericht erstatten.“

Wiederswillig antwortete der Kommissar: „Mit Vergnügen, ich fahre in derselben Richtung und kann Sie bei der Tscheta abgeben. Ich komme vorbei und hole Sie ab.“

„Vielen Dank,“ wollte ich anfangen, aber im selben Augenblick hörte ich zu meinem Entsetzen, daß der Hörer aufgelegt wurde. Vor Wut und Enttäuschung hätte ich brüllen können. Ich wollte ihm gerade sagen, daß ich ihn draußen am Wagen erwarten wollte.

Den Geheimpolizisten dachte ich ganz einfach einzusperrern. Aber jetzt wollte der Kommissar selbst hierherkommen, und er würde uns beide finden. Damit war alles verloren, und mein ganzer in Sekunden gediehener Plan fiel schon wieder zusammen. Der Paß des Geheimpolizisten allein genigte nicht, um mir aus dem Kraml zu helfen. Wenn ich zu Fuß ging, würde die Schildwache am Ausgang mich vielleicht wiedererkennen, jedenfalls würde man aber entdecken, daß das Bild mit meinem Gesicht in keiner Weise übereinstimmte. Und damit wäre ich entlarvt.

Ganz anders würde es sich stellen, wenn ich im Wagen des Kommissars aus dem Kraml hinausfuhr. Ich ging davon aus, daß man diesen Wagen am Ausgang anhalten und untersuchen würde. Aber die Untersuchung würde ziemlich oberflächlich sein. Der Kommissar fuhr durch das Eingangstör täglich mehrere Male ein und aus. Sowoohl er als auch sein Wagen waren sicher bekannt, und alles deutete darauf hin, daß der Posten sich mit der Befolgung seiner Pflicht begnügen und nur nachsehen würde, ob auch alle Inoffen des Wagens Ausweise hatten. Kann würde der Posten die einzelnen Gesichter im Wagen so genau untersuchen können.

So lagen die Dinge also. Ich hatte im Kraml Zuflucht gesucht, weil ich hoffte, mir die Hilfe des Sekretärs ersinnen zu können. Er schien mich im Stich gelassen zu haben. Zum Entgelt hatte mir das Schicksal neue Karten in die Hand gelegt. Soß ich erst neben dem Kommissar im Wagen und hatte ich dazu den Paß des Tischeladefektivs in den Händen, den ich dem Posten am Ausgang vorzeigen konnte, dann würde ich gerettet sein. Aber wenn der Kommissar nun kam, den Detektiv fand und dazu mich, während ich jenen mit dem Revolver bedrohte, dann war alles verloren. Meine einzige Hoffnung war, daß der Kommissar etwas auf sich warten ließ und mir so Gelegenheit gab, den Geheimen inzwischen stumm und unsichtbar zu machen. (Fortsetzung folgt.)

Weißer Waren Scheu!

nur von Scheu!

Vorkriegsqualitäten zu Vorkriegspreisen!

Hemdentuche erprobte Qualitäten Mtr. 68 J., 48 J., 28 J.	Haustuch für Kissen und Halpfeil Mtr. 98 J., 75 J., 58 J.
Maccotuche für bessere Wäsche Mtr. 98 J., 75 J., 48 J.	Halbleinen für Kissen und Halpfeil Mtr. 1.50, 1.10, 88 J.
Ein Posten Hemdenzefir gestreift und Karo, für eleg. Oberhemden Mtr. 1.85, 1.35, 95 J.	Finette gerahte, mäßig warme Ware Mtr. 98 J., 75 J., 48 J.
	Finette allerschwerste Qualität Mtr. 1.20
	Streifen-Damaste 78 J. Gebrauchsware . . . Mtr. 1.68, 1.25,
	Blumen-Damaste 98 J. moderne Dessins . . . Mtr. 2.25, 1.75,

10% Weisse Woche Rabatt

Scheu
CARL
DAS HAUS DER STOFFE
Pforzheim, Westliche 13-15

Sonder-Angebot
in
Konfirmanden- und Kommunikanten-Stoffen
Überzeugen Sie sich

Besichtigen Sie meine Schaufenster!

Besichtigen Sie meine Schaufenster!

Stets vorrätig auf Lager:
Haber, Weizen, Malzheime, Malzheime-Melasse-Futter, Rohtraben.
Gebr. Schlanderer, Unterreichenbach, Telef. 2.
Wir haben auch zwei erstklassige, trachtige **Kalbinnen** zu verkaufen.

Darlehen
Auszahlung sofort.
Kurz, Stuttgart, Neckarstraße 55.

Alle Strümpfe
werden bei uns angestrickt, **Raschen** werden aufgefungen. Aus zwei Paar wird ein Paar gemacht. **Preis 55 Pfg.** Strümpfe nicht abschneiden.
Wilhelm Niebel, Höfen a. Eng.
Karl Reuter, Adler-Laden, Calmbach, Calwer Str.

Kaiser's Brust-Caramellen
wäre nicht so verbreitet, wenn jeder Raucher neben dem geliebten Tabak stets einen "Beutel" oder eine "Dose" der bewährten Kaiser's Brust-Caramellen bei sich führen würde. Machen Sie einen Versuch mit
Kaiser's Brust-Caramellen
mit dem Kaiser's
Zu haben in Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar.

Dennach, 30. Januar 1931.
Dankagung.
Beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres verehrten Vaters, Groß- und Schwiegervaters **Wilhelm Ruff** sind uns überallher, von Seiten der Gemeinde, der Vereine, seitens des Geschäfts und seiner Arbeitskollegen überaus herzliche Beweise wohlwollender Anteilnahme entgegengebracht worden. Wir danken hierfür von ganzem Herzen. Wir danken aber auch nochmals allen denen, die den Entschlafenen während seinem Kranksein besuchten, allen denen, die aus nah und fern herbeikamen, um ihm das letzte Geleit zu geben; wir danken ferner für die ehrenvollen Nachrufe am Grabe, für den erhebenden Gesang der Kinder und für die überaus zahlreichen Kranzspenden.
Marie Ruff, geb. Maulbesch, und Kinder.

Die Preise für Möbel sind bei uns jetzt so rapid zurückgesetzt, daß Sie sich jetzt mit dem Kaufen nicht mehr bekümmern brauchen, denn billiger werden Sie nicht mehr. Überzeugen Sie sich ganz unverbindlich und ohne Kaufzwang. Sie finden Schlafzimmer in Birke und Kirschbaum von 800.— Mk. an, Kaffbaum und Mahagoni von 900.— Mk. an in tadelloser, sauberer Arbeit und modernen Ausführungen. Ferner empfehlen wir **Speisezimmer, Herrenzimmer** in jeder Holzart sowie **Rüden** in weich und naturbelassen.
Möbelfabrik Walz, Birkenfeld
Telefon 4904.

Die altbekannten **Hölzle's homöopathischen Krampfhusten-Tropfen** zu haben in allen Apotheken

LOHNENDE MASTZUCHT
sichert die Belfütterung der altbewährten, physiologisch vollkommenen **gew. Futterkalk-Milch** mit der Mischung **M. Brockmann's Zwerg-Milch**. Mehr sichere Schutz vor Knochenerkrankungen! Gemütsfrische! (Auszug) zeigt, wie man richtig füttert! **Gratis** erhältlich in unseren Verkaufsstellen oder durch **Chem. Fabr. m.B.K. Leipzig-Eutr.**
Zu haben: In Neuenbürg bei: Franz Andros; Pfannkuch & Co., G. m. b. H.; Wilhelm Käufer, Kolonialwaren. In Höfen bei: Hermann Binder, Mehlhandlung. In Pfinzweiler bei: Gottlieb Mischke, Handlung. In Schönbühl bei: C. Eckstein, Schwarzwald-Drogerie. In Langenbrand bei: Ludwig Staud, Emil Wurber's Nachf., Gemischtwaren. In Herrenald bei: Carl Bechte, Kolonialwaren, gegenüber dem Kurgarten; Wilhelm König, Inh. W. Förcher, Kolonialwaren.

Geschäfts-Eröffnung und -Empfehlung.
Der verehrlichen Einwohnerschaft von Feldrennach und Umgebung zur Kenntnisnahme, daß ich ab 1. Februar eine **feine Herren-Maß-Schneiderei** eröffnen werde. Für tadelloser Sitz, gute und sachmännliche Arbeit wird garantiert. Reichhaltige Muster-Kollektion am Plage. Mitgebrachte Stoffe, sowie auch Reparaturen werden zur sorgfältigsten Verarbeitung angenommen.
Hochachtungsvoll!
Ernst Wacker, Feldrennach.

Schwaben
Hypotheken-Ablösungs- und Bauspar-Aktiengesellschaft
Tübingen
Wilhelmstraße 24
3%, unkündbare Hypotheken-Darlehen zur Ablösung von hochverzinslichen Hypotheken, zum Erwerb von Liegenschaften und zur Errichtung von Gebäuden. Lebensversicherungsschutz. Einfache, klare, übersichtliche Tarife. Günstige Bedingungen.
Prospekte kostenlos.
Bezirks-Vertreter: **Wilhelm Fied, Neuenbürg a. E.**

Vertreter(in)
für den Bezirk Neuenbürg zum Verkauf an Private unseres täglich benötigten Haushaltartikels **gesucht**. Wöchentlich Verdienst RM. 80.— bis RM. 80.—. Beste Gelegenheit für abgedauten oder pensionierten Beamten, Personen, die schon privat gereist haben, beoerzugt. Einwandfreier Leumund Bedingung. Alter nicht unter 25 Jahren. Die Vertretung wird bezirksweise vergeben. Coll. kommen auch Ortsvertreter in Frage. Offerten unter S. N. 1135 durch **Rudolf Hoffe, Stuttgart.**

Kassenbon-Blöcke
für Wirtschaften und Cafés
sind erhältlich in der **C. Wech'schen Buchhandlung, Neuenbürg.**

Einzug von Forderungen
jeder Art durch **Inkasso-Geschäft Wolfinger Neuenbürg.**

Fr. Schilling, Neuenbürg a. E.
Feinstes Lederöl.

Naab's Weine,
beste Weine, nur für den Kenner, stannend billig. Bitte fordern Sie Preisliste. — Vertreter gesucht.
Weingut Albert Naab Nierstein am Rhein.
Führendes Rheinweinhaus!

Birkenfeld.
Eine trachtige **Kalbin** sowie zwei **Läufer-schweine** sind zu verkaufen
Gartenstraße 43.

Gräfenhausen.
Verkaufe zwei schöne **Läufer-schweine**, sowie **Weißwein**, das Liter zu 50 Pfg.
Paul Glanner.

Feldrennach.
Eine Paar schöne **Läufer-schweine** hat zu verkaufen
Gottlieb Gänger.

Herde und Oefen,
billig und preiswert, franko Haus. Teilzahlung.
Aug. Rau & Sohn, Ittersbach.

2000 Mt.
gesucht auf gute Hypothek. Angebote unter Nr. 111 an die „Enztäler“-Geschäftsstelle.

